

grössere Theil der Bastarde zwischen zwei Pflanzen-Arten. Es ist ein selbst nach Klotzsch's Definition wahrer Bastard, der taube Pollenkörner entwickelt.“ — Nun fragt es sich jedoch, ob der Bastard — der wohl verstanden bis jetzt noch weiter nichts ist als die schon lange als *Aegilops triticoides* bekannte Pflanzenform — sich selbst befruchtet und zu wirklichem Weizen auszubilden vermag, oder ob nochmalige Kreuzung erforderlich ist, um seine weitere Ausbildung zu bezwecken, was, wie Regel ganz richtig bemerkt, nicht *ex cathedra* entschieden werden kann.

Die nähere Beschreibung der Regel'schen Bastardpflanze, und die Folgerungen, welche ihr Urheber daran knüpft, können hier fuglich übergegangen werden, da die Meisten sie wol aus Bonpland. IV. p. 243 kennen werden, und wir würden es auch für überflüssig erachtet haben, hier darauf zurück zu kommen, wenn nicht gerade zu derselben Zeit, als Regel's Bericht in der Bpl. erschien, ein Zeitungsartikel aufgetaucht wäre, dem zufolge es Professor Henslow gelungen, eine *Aegilops*-Pflanze zu erziehen, die Weizenähnliche Eigenschaften besitze, und wenn nicht Prof. Henslow selbst sich vor der Britischen Naturforscher-Versammlung in Cheltenham dahin ausgesprochen hätte, dass er die Dunal-Fabre - Lindley'sche Ansicht nicht für ganz unbegründet halte. Berthold Seemann hat bereits in *Gardeners' Chronicle* gesagt, er glaube nicht, dass es Henslow jemals gelingen werde, aus *Aegilops* durch die Cultur allein Weizen zu machen, und seitdem ist von Prof. Henslow ein Schreiben eingegangen (Bpl. IV. pag. 291), worin er etwas Näheres über seine Versuche mittheilt. Er sagt, er habe *Aegilops squarrosa* (ihm auch unter dem Namen *A. cylindrica* zugekommen) vier Jahre lang ohne Dünger in seinem Garten cultivirt, und da sei denn in diesem Jahre (1856) eine Pflanze mit den andern aufgegangen, welche den Charakteren von Weizen nahe komme, doch die, während alle übrigen *Aegilops* reifen Samen producirt haben, völlig steril geblieben und von Schimmelpilzen und selbst Mutterkorn befallen sei. „Ich muss offen bekennen,“ fährt er fort, „die Sache sieht ans wie ein Bastard zwischen *Aegilops squarrosa* und *Triticum turgidum*.“

So hätten denn selbst die Experimente Henslow's einen indirekten Beweis geliefert, dass Regel's Ansicht über die *Aegilops*-Frage

die richtige ist, — und es nicht allein wahrscheinlich, sondern auch sogar fast sicher gemacht, dass das Fabre'sche Product eine durch Kreuzung von *Aegilops ovata* mit Weizen entstandene Pflanzenform ist, und dass der am allgemeinsten angenommene Begriff von Species durch die *Aegilops*-Frage und ihre Consequenzen keine Erschütterung erleiden wird.

Über Nag-Kassar.

Die wohlriechenden, unter dem Namen Nag-Kassar (richtiger Nagesar) eingeführten Blütenknospen hat Pereira (*Pharmaceutical Journal* Vol. X., p. 449) als das Produkt von *Calsacion longifolium* Wight, Walpers für das von *Calsacion* Chinense Wlprs. erklärt. Diese Verschiedenheit der Ansichten ruht, wie ich gleich zu zeigen versuchen will, lediglich von der mangelhaften Beschreibung her, die in den *Illustrations of Indian Botany* von *Calsacion longifolium* Wight beschreibt dort die Blütenstiele als kurz, die Staubfäden als submonadelphisch, und das *Connectivum* als abgestutzt. Walpers fand, dass diese Ausdrücke nicht auf die von ihm untersuchten Blütenknospen Anwendung finden könnten; dass die Blütenstiele im Verhältniss zu den Blumen selbst lang, die Staubfäden ganz frei, und die *Connectiva* spitz seien; wodurch er sich zu dem Schlusse berechtigt glaubte, dass die Knospen nicht zu *C. longifolium*, sondern zu einer andern Art gehören, die, in dem Glauben, China sei ihr Vaterland, von ihm als *C. Chinense* beschrieben wurde. Eine genaue Untersuchung einer Anzahl Blütenknospen, wie sie im Handel vorkommen, und mehrerer guten Exemplare in dem Hooker'schen Herbar überzeugte mich, dass die Unterschiede, auf die Walpers seine neue Art gegründet, nicht so gewichtig seien um ihnen allseitige Anerkennung zu verschaffen, denn in der That sind die Staubfäden zuweilen ganz frei, zuweilen submonadelphisch und das *Connectivum* spitz und abgestutzt in ein und derselben Blüthe. Ein Unterschied besteht jedoch noch zwischen Wight's Beschreibung und den Knospen. „Niemand, sagt Walpers, der einen Blütenstiel, der mehr als einen halben Zoll lang ist, im Verhältniss zu den

Blüthen, kurz nennen.“ Aber diese Abweichung — ganz abgesehen davon, dass kurz und lang, breit und schmal nur relative Begriffe sind — muss geradezu als aus irgend einer Ursache hervorgegangener Fehler betrachtet werden, den ja selbst der Beste zuweilen machen kann. Die Original-Exemplare im Hooker'schen Herbarium lassen keinen Zweifel darüber, dass die Blütenstiele im Verhältniss zu den Knospen lang sind, und die Knospen können wir daher ohne Weiteres als das Produkt von *Calysaccion longifolium* Wight (C. Chinense Wlprs.!) ansehen.

Die Blütenknospen sind ungefähr von der Grösse einer Erbse, orangengelb oder zimtfarbig, und duften wie wohlriechende Veilchen oder grüner Thee, daher Pereira glaubte, man könne sie vielleicht zu Parfümerien gebrauchen. Ihr Hauptnutzen — und der wozu sie einzig und allein in Ostindien angewendet werden, besteht jedoch darin, dass sie einen werthvollen Färbstoff enthalten. Welche Farbe dieser abgibt, habe ich nicht mit Gewissheit ermitteln können, — höchst wahrscheinlich ist es Gelb. Mein hochgeschätzter Freund, Herr Daniel Hanbury in London, schreibt mir darüber: — „Ein Absud der *Calysaccion*-Knospen liefert, wie ich finde, nur sehr wenig Färbstoff, wie Du aus dem theilweise in die Flüssigkeiten gesteckten Löschpapier ersehen wirst. Wenn jedoch ein wenig basisches kohlen-saures Salz von Pottasche diesem einfachen Absud beige-fügt wird, so erzeugt sich ein dunkel Orangenbraun. Das übersendete Stückchen Calico wurde, nachdem es in eine Auflösung von Alaun getaucht, in jener alkalischen Decoction gekocht, aber die hellgelbe Farbe, welche es angenommen, ist nicht besonders schön. Vielleicht möchte es einem im Farben Gebüben gelingen, eine lebhaftere Farbe daraus zu gewinnen.“

Die Gattung *Calysaccion* ist mit *Kayea* Wall. nahe verwandt, und *C. longifolium* Wight, die einzige Art, aus der sie besteht, ist ein prächtiger Baum, welcher sich häufig auf dem Gipfel der malabarischen Ghauts in dem südlichen Mahrattalande, im westlichen Mysore und

Coorg, an den Parell- und Worlee-Bergen, (Bombay) und in den Dickichten von Kennerly findet. Die Blätter sind entgegengesetzt, länglich, lederartig und immergrün. Die Blüthen, welche im März und April erscheinen, entspringen in Büscheln oder auch vereinzelt aus dem alten Holze des Stammes und der Äste, und sind von weisslich-gelber Farbe und roth gestreift. Die Pflanze ist zweihäusig; das Männchen wird „Woody“, das Weibchen „Poonag“, genannt, während beide unter dem allgemeinen Namen: „Suringee“ und „Gordeoody“ bekannt sind. Die Bezeichnung „Nag-Kassar“ wird den Blütenknospen im Handel in Gemeinschaft mit denen mehrerer anderer Clusiaceen gegeben.*)

Einen verbesserten Gattungscharakter von *Calysaccion* hat Walpers (Bot. Zeitung IX., p. 367) gegeben, und wir bedürfen nur noch eine Beschreibung der Frucht, und einige Angaben über die Art des Färbstoffes der Blütenknospen, um unseren Bericht über diese Pflanze vervollständigen zu können.

Berthold Seemann.

*) Ich verdanke Herrn Georg Sauerwein, einem höchst tüchtigen Forscher orientalischer Sprachen, nähern Aufschluss über diese Namen, wie aus folgenden Schreiben hervorgeht.



Zweig mit Blüthen, Korolle und zwei Staubfäden des *Calysaccion longifolium* Wight.

Lieber Seemann.

London, 12. April 1852.

Es freut mich, Ihnen die gewünschte Auskunft in Betreff des indischen Pflanzennamens geben zu können, nachdem ich heute auf der Bibliothek der asiatischen Gesellschaft die besten alt- und neindischen Wörterbücher befragt habe. Der Name lautet in den neueren indischen Sprachen, namentlich dem Hindustanischen, *nāgēsār*, und dieses ist eine Verkürzung des sanskritischen *nāga-kessara*, welches die *Mesua ferrea* (Indian Rose Chesnut), sammt ihrer Frucht, bezeichnet (s. Hort. Ben. p. 41). *Nāgēsār*farbig ist im Hindustani gleichbedeutend mit gelb. Das Sanskrit-Wort *Nāga-kesara* ist übrigens zusammengesetzt aus *nāga*, Schlange (bei ihrer Schreibart lag es am nächsten, an das einfachere Wort *naga*, mit kurzem Vocal der ersten Sylbe, zu denken, welches Berg bedeutet; allein die einheimische Schreibart entscheidet natürlich), und *kesara*, Staubfaden einer Pflanze, welches aber zugleich auch als Bezeichnung folgender Pflanzen vorkommt: 1) *Asa foetida*, 2) *Minusops Elenği*, 3) *Rottleria tinctoria*, 4) gewöhnlich im neueren Bengalischen für Safran, und 5) auch für *Mesua ferrea*, die näher und bestimmter durch *Nāga-kesara* (Schlangenfaden bezeichnet wird*). *Nāga-kesara* hat nur diese eine Bedeutung. *Nāga-kesara-dschambu* ist *Eugenia Ceylanica* (Hort. Ben. p. 92).

Ihr etc.

Georg Sauerwein.

Vermischtes.

Beitrag zur *Materia medica Mexiko's*.

In den Apotheken Mexiko's werden sehr viele, nur nach dem Volksnamen bekannte Arzneimittel aus dem Pflanzenreiche verkauft. Hr. Wilhelm Schaffner aus Darmstadt, welcher seit einer Reihe von Jahren in Mexiko als Pharmaceut lebt, hatte die Güte, mir mit einer kostbaren Pflanzensendung auch einige Päckchen in den Apotheken häufig gebrauchter Kräuter aus meiner Familie, den Cassiniaceen, zur Bestimmung zu senden. Diese Kräuter sind aber nicht so sorgfältig wie in unsern Apotheken gesammelt, sondern es sind Stengel, Blätter und Blüthenköpfe durcheinander. Besonders übel nehmen sich die besenreissartigen Stengel aus, welche 3—4 Zoll lang sind und etwa die Hälfte des ganzen Volumens ausmachen. Die mir übersendeten Kräuter sind folgende: 1) Ein sehr reines *Amarum*, zu dem Herr Schaffner schreibt: „Ein in den Apotheken hier sehr stark gebrauchtes Kraut, unter dem Namen *Athanasia amara* und *Prodigiosa*, und nennen die Autores mexicanis dasselbe *Athanasia amara*.“ Diese Pflanze wurde von Schiede auf sonnigen Hügeln un Hacienda de la Laguna und bei Jalapa in Mexico gesammelt und von v. Schlechtendal als *Calea Zacatechichi* in *Linnaea* 1834 p. 589, sehr gut beschrieben. — DC. prodr. V. p. 672 (1836.) Sie scheint

um Mexiko selbst, also in einer Höhe von 7000 Fuss, nicht vorzukommen, wenigstens habe ich sie von dorthier noch nicht gesehen und auch in Schaffner's reichen Sendungen nicht erhalten. Ich besitze sie blos vom Gute „*Mirador*“ meines Freundes C. Sartorius, welches in der Provinz Veracruz, etwa 3000 Fuss hoch liegt, wo sie zuerst Linden! und 1186 im December 1838 gesammelt und dazu bemerkt hat, dass sie weisse Blüthen habe. Später habe ich sie von Sartorius selbst, Januar bis März 1853 in starker Verbreitung in den Savannen (Wiesen) gesammelt erhalten, und zwar mit folgender Bemerkung: „Von Schiede fälschlich *Athanasia amara* genannt, bitter aromatisches Kraut, welches gegen die Cholera gute Dienste geleistet hat. Vulgarname: *Jaralillo* oder indisch *sachtle* (Gras), *teschitschi* (Fuchs) = Fuchskraut.“ Da die Gattung *Calea* in den Tropen durch zahlreiche, nahe verwandte Arten vertreten ist, so scheint es mir wahrscheinlich, dass mehrere Arten unter obigem Namen in den Apotheken gebraucht werden. 2) Ein widerlich schmeckendes *Amarum* ist das Kraut, zu welchem Herr Schaffner schreibt: „Das sogenannte *Cihoapatli* der hiesigen Indianer, siehe Hernandez, ist wohl jedenfalls entschiedenes *Montagnea tomentosa* Llave et Lexarza. — DC. pr. V. 564.“ So ist es; allein *M. tomentosa* ist nichts anders, als eine Varietät von *M. floribunda* DC. l. c., welche zuerst von Humboldt und Bonpland als *Eriocoma floribunda* in die Wissenschaft eingeführt wurde. Nach DC. ist der Volksname *Cihuapatli*. Dieser sehr variirende schöne Strauch scheint in, und namentlich um Mexiko sehr gemein zu sein. Ich besitze ihn von Berlandier, Aschenhorn, Ehrenberg und Schaffner. 3) Eine widerlich salzig-balsamisch schmeckende Pflanze, von einem klebrigen Strauch herkommend, deren Blätter durch zahlreiche eingegrabene runde Drüsen, gegen das Licht gehalten durchsichtig sind, etwa wie bei *Hypericum*, kommt in den Apotheken Mexiko's unter dem Namen *Damiana* vor. Diese Pflanze ist *Baccharis veneta* H. B. K., wurde aber von Kunth selbst mit einem Fragezeichen zu dieser Gattung gebracht. Sie muss in Zukunft heißen *Aplopappus venetus* C. H. Schultz Bipont. Da sie ganz die Tracht von *Baccharis* hat, so wurde sie von den meisten Sammlern als zu dieser Gattung gehörend, bezeichnet und auch später noch einmal als neue Art dieser Gattung aufgestellt in *Linnaea* Bd. XIX. p. 725 = *Baccharis asperula* Schauer! — De Candolle hat die Gattung richtig erkannt, allein dieselbe nochmals als neu aufgestellt = *Aplopappus discoides* DC. pr. V. p. 350. 4) Ueber meine *Trixis fruticosa* schreibt mir Herr Wilhelm Schaffner am 31. October 1854 von Orizaba: Es ist für mich von der grossten Wichtigkeit, Genus und Species dieser ansdauernden holzartigen Krautpflanze genau zu wissen, da aus ihrer Wurzel in der Academie Mexiko's (ich lebte 14 Monate daselbst) eine neue Saure ausgezogen wurde. Dieses Präparat habe ich bereits nebst einigen Wurzeln an Herrn Baron von Liebig nach München gesandt. Diese Pflanze wächst an sonnigen, steinig-felsigen (ähnlich den Weinbergen bei Deidesheim) Hügeln der Südküste bei dem Orte Tenancingo, valle de Tolacco hie und da

*) Manche unserer populären Bezeichnungen, z. B. Glockenblume, Kuckblume und ähnliche, sind vielleicht eben so schwankend und unbestimmt, wie *Ks. kesara*.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Seemann Berthold, Sauerwein Georg

Artikel/Article: [Über Nag-Kassar. 298-300](#)